

《Translation》

Kan Kikuchi

Die Anfänge der holländischen Wissenschaften

übersetzt von Nobuhiro Kawauchi und Stefan Wundt

1

Als Genpaku Sugita seine Wohnung in Shinohashi verlassen hatte und in der dritten Straße von Hongoko bei Genemon Nagasakiya angekommen war, war es gerade vormittags kurz nach neun.

Dort führte ihn der Geschäftsführer, sein Bekannter, zu dem Dolmetscher Zenjiro Nishi, und wie am Tag zuvor war Ryotaku schon lange da und hatte sich hier in aller Seelenruhe niedergelassen.

Genpaku begrüßte Zenjiro und sagte dann auch Ryotaku: „Guten Morgen“, aber Ryotaku senkte nur ein wenig seinen gesund glänzenden Kopf, an dem ein Ärztezopf hing, und sein leicht pockennarbiges, großes Gesicht mit einer weißen und edlen Nase lächelte kein bißchen.

Das war für Genpaku nichts Ungewöhnliches, aber trotzdem fühlte er sich dabei etwas unbehaglich.

Den Arzt des Daimyos von Nakatsu, Ryotaku Maeno, kannte Genpaku schon von früher. Er war ein großer Gelehrter, und Genpaku verehrte ihn sehr. Aber als er ihn näher kennenlernte, blieb ihm dieser Mann trotzdem fremd.

Er hatte schon einige Male Ryotaku hier getroffen. Als sich der Kapitän im letzten Jahr in diesem Gasthaus einquartiert hatte, waren sie sich zweimal begegnet. Seit der Kapitän am 20. Februar dieses Jahres wieder nach Edo gekommen war, hatten Genpaku und Ryotaku sich innerhalb von sieben Tagen schon drei- oder viermal gesehen.

Und trotzdem war für Genpaku Ryotaku immer noch ein Fremder, obwohl er Ryotaku weder haßte noch beneidete. Doch jedes Mal fühlte er sich von Ryotaku auf merkwürdige Weise überwältigt, und allein schon seine Anwesenheit bei einer Sitzung beunruhigte ihn. Er achtete auf jede seiner Bewegungen, und sogar das leiseste Lächeln verunsicherte ihn. Er konnte, selbst wenn er es gewollt hätte, ihn einfach nicht außer Acht lassen.

Wenn er aber meinte, Ryotaku übersehe ihn, ärgerte er sich noch mehr. Gewöhnlich wurden Besucher des holländischen Hauses in Nagasaki ziemlich streng kontrolliert, aber solange der Kapitän in diesem Gasthaus in Edo wohnte, konnten die Leute beim Nagasakiya gewöhnlich ungehindert ein- und ausgehen, denn sein Aufenthalt hier war nur kurz.

Deshalb wimmelte es täglich von Besuchern, die die holländische Medizin, die Heilkräuter, die Landwirtschaft und die Physik erforschen wollten, von neugierigen Vasallen des Shoguns und von reichen Kaufleuten.

Fast täglich kamen der Arzt des Shoguns, Genjo Noro, und Kiseki Yasutomi und Junan Nakagawa, die Ärzte des Daimyos Yamagata, der Reishändler Chobei Aono, der vielseitige Interessen hatte, Gennai Hiraga, ein herrenloser Krieger, der früher unter dem Daimyo Sanuki gedient hatte, der dem Shogun schmeichelnde Bonze Kian Hosoi und der konfuzianische Gelehrte Suiko Okubo, der Lehrer des Shoguns.

Sie stellten dem Kapitän meistens viele kindische und dumme Fragen über die holländischen Sitten und Gebräuche mit Hilfe eines mangelhaften Dolmetschers. Aus der Antwort des Kapitäns merkte man, ob die Frage dumm war, und dann hielten sich alle vor Lachen die Bäuche.

Als er ihnen ein Wetterglas, einen Thermometer oder ein Donnerglass zeigte, schrien sie wie die Kinder, die mit einem merkwürdigen Spielzeug spielten. Nur Ryotaku saß mit kaltem, hochmütigem Gesicht da. Er stellte nicht so dumme Fragen. Schweigend hörte er zu, und

man wußte nicht, ob sein Lächeln kühl oder sanft war.

Die anderen lachten unschuldig, aber er schwieg und verzog keine Miene.

Wenn die Leute vom vielen Fragen müde geworden waren und von selbst still wurden, stellte Ryotaku immer ein oder zwei Fragen. Die Anwesenden konnten seine Fragen oft nicht verstehen. Wenn der Dolmetscher die Fragen übersetzte, staunte der Kapitän mit großen Augen, wurde plötzlich ernst und antwortete meistens recht ausführlich.

Die anderen merkten gar nicht, wie stolz und einsam Ryotaku war, nur Genpaku war sich dessen ganz unangenehm bewußt.

Erst einen Tag zuvor ereignete sich folgendes, sicher nichts Besonderes, vielleicht zum Spaß holte der Kapitän Crans einen kleinen Beutel hervor und zeigte ihn allen. Der Dolmetscher übersetzte, was der Kapitän sagte: „Kapitän Crans sagt, Sie sollen den Beutel öffnen, und wer das kann, soll ihn erhalten“.

Crans, der einen Vollbart trug, lächelte über das ganze Gesicht.

Alle amüsierten sich köstlich. Zuerst versuchte es der Hitzkopf Kian Hosoi, aber er gab schon nach einer Weile auf. „Jetzt laßt mich mal!“ sagte Kiseki Yasutomi und nahm wichtig-tuerisch den Beutel in seine Hand, aber er war bald mit seiner Weisheit am Ende und warf ihn weg. Der Beutel wanderte von einer Hand zur anderen. Jedesmal wenn einer aufgab, brach die Menge in tosendes Gelächter aus. Crans freute sich darüber, daß niemand den Beutel öffnen konnte.

Als Genpaku an die Reihe kam, nahm er ihn lächelnd in die Hand. An der Öffnung des Beutels war ein Metallbeschlag. Das war vielleicht der Ring für den Mechanismus der Weisheit. Genpaku drückte und zog an verschiedenen Stellen, aber der Beutel öffnete sich kein bißchen.

Selbst er hielt ihn in seinen Händen, und wußte nicht, was er tun sollte. Mit bitterem Lächeln wollte er ihn weiterreichen, aber die anderen in der Sitzung hatten es fast alle schon versucht. Nur Ryotaku, der rechts neben Genpaku saß, wartete ganz ruhig, deshalb

hatte jeder gezögert, ihm den Beutel zu geben.

„Nun, Herr Maeno, wollen sie es nicht einmal versuchen?“

Genpaku wollte leichten Herzens ihm den Beutel geben, aber Ryotaku verhielt sich abweisend und gab sich nicht einmal die Mühe, den Beutel in die Hand zu nehmen. Es war ihm peinlich, daß die Anwesenden sich mit so einem dummen Spielzeug vergnügten. Nein! Sie waren doch Gelehrte, und mit einem albernen Spielzeug von dem Kapitän an der Nase herumgeführt zu werden, das verletzte ihn. Er beachtete den Beutel, den Genpaku ihm überreicht hatte, nicht im Geringsten.

Der Beutel, der nun so zwischen Genpakus und Ryotakus Kollegen stand, sorgte für eine peinliche Stimmung.

Aber gerade in diesem Augenblick, genau im richtigen Moment, trat Gennai Hiraga etwas verspätet ein. Als er von einem Anwesenden der Sitzung von diesem Beutel hörte, öffnete er ihn mit Leichtigkeit, sobald er ihn in die Hand genommen hatte.

Der Raum war mit Stimmen erfüllt, die Gennais Genie priesen. Sein ungewöhnliches Talent verhinderte, daß die Stimmung noch peinlicher wurde.

Aber Genpakus Mannesstolz oder vielleicht auch sein Widerwillen gegenüber Ryotaku begann nun feste Gestalt anzunehmen.

Genpaku konnte auf einer Sitzung, bei der Ryotaku anwesend war, nicht einmal zur Hälfte eine ihn bewegende Frage aussprechen. Die Antwort auf seine Fragen wären Ryotaku wohl schon längst klar, dachte er, und er würde durch seine Fragen nur seine Unwissenheit vor ihm eingestehen, und das verunsicherte ihn vollkommen. Genpaku bewahrte äußerlich seinen guten Ruf und sein Ansehen, aber im Innersten seines Herzens schämte er sich, und das machte ihm sehr zu schaffen. Er verschmachtete beinahe vor Wissensdurst nach allem Holländischen, nach holländischer Technik und Medizin, aber aus merkwürdigem Stolz heraus, konnte er seine Fragen nicht arglos stellen. Auch an jenem Tag hatte er Zenjiro treffen wollen, bevor die anderen, besonders aber Ryotaku, kamen, denn es war sein innig-

ster Wunsch, von Zenjiro zu erfahren, ob es möglich sei, die holländische Schrift zu lesen oder nicht.

Deswegen war das für Genpaku, der eine halbe Stunde früher gekommen war, ein schwerer Schlag, daß Ryotaku schon vor ihm da war.

Aber er schämte sich, daß er sich so viel aus Ryotaku machte. Zum Glück war Ryotaku allein, deshalb konnte er seine Bitte aussprechen:

„Herr Nishi! Ich möchte Sie ganz im Ernst fragen, ob es für Japaner eigentlich überhaupt möglich ist, die holländische Schrift zu lesen? Oder sind alle unsere Bemühungen vergeblich? Sagen Sie mir bitte die Wahrheit. Denn wir müssen uns überlegen, was wir in Zukunft tun“.

Für Genpaku war das eine ganz wesentliche Frage. Nishi nickte ein paar Mal, um Genpakus Eifer zu loben, aber seine Antwort war ablehnend. Er antwortete mit der typischen Heiterkeit der Südjaner. „Nun, ich wurde das schon von einigen Leuten gefragt. Aber ich kann darauf nur antworten: Gebt euch keine unnötige Mühe! Auch wenn ihr euch noch so anstrengt, ist es letzten Endes vergeblich. Offen gestanden, nur ganz wenige Dolmetscher von uns können die holländische Schrift lesen. Viele schreiben nur den Klang eines Wortes in unserer Silbenschrift auf und versuchen es dann aus dem Gedächtnis herzusagen, wenn sie es brauchen. Die Sprache eines anderen Landes im einzelnen verstehen zu wollen, ist für uns letztlich unmöglich. Zum Beispiel um den Kapitän und die Matrosen zu fragen, wie man ‚heißes Wasser oder Sake trinken‘ sagt, blieb mir nichts anderes übrig, als das mit Gesten nachzuahmen. Ich brachte eine Teetasse und tat so, als ob ich einschenkte, führte sie zum Mund, und da sagten sie ‚drinki‘. Ich begriff, daß ‚drinki‘ trinken bedeutet. Bis dahin gab es keine Schwierigkeiten. Aber als ich herausbekommen wollte, was der Unterschied zwischen einem Säufer und einem, der wenig verträgt, ist, kam ich in große Verlegenheit. Ich konnte das nicht gut nachahmen. Als ich ihm einen Säufer vorspielte, konnte

er überhaupt nicht verstehen, was ich meinte. Wahrscheinlich, weil es Leute gibt, denen Sake nicht schmeckt, obwohl sie viel davon trinken, aber es auch Leute gibt, die zwar wenig trinken, aber denen Sake trotzdem schmeckt, deshalb kann man allein durch Gesten einen Säufer und einen, der wenig verträgt, nicht so leicht vorspielen. So war es für sie unmöglich trotz meiner Bemühungen, innere Vorgänge im Menschen ihnen verständlich zu machen“.

„Ach so“,

stimmte Genpaku Nishi zu, der mit Stolz seine Ausführungen fortsetzte.

„Um zu beweisen, wie schwer die holländische Sprache ist, könnte ich folgendes Beispiel anführen. Es gibt das Wort ‚aanterekken‘. Es bedeutet ‚etwas zu schätzen wissen‘, und ich, im Haus eines Dolmetschers geboren, hörte dieses Wort von Kindheit an und gebrauchte es oftmals, aber bis ich die Bedeutung des Wortes endgültig begreifen konnte, brauchte ich etwa fünfzig Jahre, und neulich bei meiner Reise nach Edo wurde mir es endlich klar. ‚aan‘ bedeutet soviel wie Ursprung und ‚rekken‘ heißt ziehen. Deshalb heißt ‚aanterekken‘ etwa ‚eine Sache, auf der gegenüberliegenden Seite zu sich herüberziehen‘. Wenn man gerne Sake trinkt, ‚so zieht man ihn zu sich herüber‘. Die Heimat ‚aanterekken‘ bedeutet, man hat nach ihr so große Sehnsucht, daß man sie in seinen Händen halten will. Jedes einzelne Wort ist schwer, und selbst wenn wir von Kindesbeinen an mit Holländern von morgens bis abends engen Kontakt haben, ist es für uns sehr schwer die Sprache richtig zu erlernen. Also wenn man aus Edo nie herauskommt, schafft man das nicht. Das ist Ihnen sicher klar. Herr Genjo Noro, Herr Bunzo Aoki und andere hielten jahrelang sich in diesem Gasthaus auf, und jeder von ihnen gab sich die größte Mühe, aber sie kamen bis jetzt mit ihren Studien einfach nicht zum Ziel. Es wäre also vernünftiger, wenn sie so einen unmöglichen Wunsch aufgäben“.

Nishi sagte das in einem Ton, als ob er auch schon längst aufgegeben hätte.

Genpaku wußte darauf keine andere Antwort als: „Ganz klar, das leuchtet mir ein“.

Da ihm Nishi so nachdrücklich seine Idee ausredete, wollte er keine Fragen mehr über die Erlernung der holländischen Sprache stellen.

„Wenn Sie das als höchster Dolmetscher sagen, müssen wir uns Ihrer Meinung anschließen, und es steht uns nicht zu, etwas anderes zu sagen“.

Als Genpaku das einfach so gesagt hatte, fiel ihnen Ryotaku, der bis jetzt schweigend dem Gespräch von Nishi und Genpaku zugehört hatte, ins Wort.

„Nein, das meinen Sie vielleicht, aber ich bin da anderer Meinung. Auch die rothaarigen Europäer haben Bücher, die von Menschen wie wir geschrieben sind, deshalb kann ich nicht begreifen, daß wir sie nicht verstehen sollen. Für uns ist es jetzt schon ganz gewöhnlich, chinesische Schriftzeichen und chinesische Literatur zu lesen, aber unsere großen Meister gaben sich die größte Mühe, die Lehre von Konfuzius und Menzius zu verstehen. Damals war die chinesische Schrift bestimmt genauso schwierig wie die holländische Schrift für uns jetzt. Da besteht gar kein Zweifel. Unsere Urahnen leisteten bestimmt sehr schwere Arbeit, um ein ganzes oder halbes Wort zu verstehen. Gerade deshalb, wegen ihrer großer Mühen, haben nun viele Millionen von Menschen davon einen reichen Gewinn. Und ich bin fest entschlossen, unseren Nachkommen zuliebe, auch die unerträglichsten Mühen auf mich zu nehmen. Also, Herr Sugita, verlieren Sie nicht den Mut, und geben Sie die Hoffnung nicht auf. Ich bin jetzt neunundvierzig, aber ich habe vor, hart zu arbeiten, bis ich tot umfalle“.

Als Genpaku Ryotakus Meinung gehört hatte, schämte er sich bei dieser kraftvollen Willensäußerung zutiefst. Er war zwar Ryotaku für diesen Rat dankbar, andererseits fühlte er sich recht unangenehm, weil dieser ihn an einer sehr empfindliche Stelle plötzlich getroffen hatte. Ryotaku hatte zwar nur Nishi geantwortet, aber er hatte damit

offen und schonungslos Genpaku die Meinung gesagt, deshalb hatte sich der noch nie so unwohl gefühlt.

2

Nach etwa fünf Tagen erhielt Genpaku die holländische Tafelanatomie.

Genpakus Ziel war die holländische Heilkunst zu erlernen. Er wollte Holländisch lernen, um holländische Bücher über Heilmethoden verstehen zu können.

Ein Dolmetscher hatte ihm einmal die Tafelanatomie gezeigt. Da hatte er sich vor Freude die Augen gerieben. Als er die genauen Tafeln und Bilder der Knochen und Eingeweide, die in dickem Rot und Blau angemalt waren, betrachtete, glaubte er, daß ihm hier alle Geheimnisse des menschlichen Körpers klarwürden. Zwischen den Tafeln und Bildern lief wie ein Muster die holländische Schrift und, obwohl er nicht imstande war, auch nur einen einzigen Buchstaben zu entziffern, konnte er seine heftige Neugier und Begeisterung kaum beherrschen.

Dieses Buch wollte er unbedingt haben. Doch der Preis von drei Ryo war für ihn sehr hoch, weil er nur ein Einkommen zur Versorgung von fünfundzwanzig Personen mit Reis hatte. Aber er zögerte keinen Moment. Aus seiner Tasche holte er eine Silbermünze und gab sie dem Dolmetscher als Anzahlung. Um das restliche Geld zu beschaffen, eilte er zu dem Anwesen des Daimyos.

Dort traf er den Vasallen Shinsaemon Oka. Oka, der seit langem Genpaku freundlich gesinnt war, hörte sich seine flehentliche Bitte an und sagte:

„Wenn das Buch für Ihre wissenschaftliche Untersuchungen von Nutzen ist, will ich mit dem Fürsten reden und das Geld beschaffen. Als Genpaku das hörte, war er tief bewegt.

„Ich weiß noch nicht, ob das Buch wichtig ist, aber ich hoffe, daß es in Zukunft großen Nutzen bringen wird“, sagte er fest entschlossen.

Bei dieser Unterredung war gerade der Gelehrte, Saemon Ogura, anwesend.

„Geben Sie ihm alles, was er braucht. Denn, Herr Sugita ist nicht der Mann, der Geld sinnlos verschwendet“, riet Saemon Ogura.

Genpaku, nun im Besitz der Tafelanatomie, war außer sich vor Freude.

3

Am dritten März ging Genpaku auch zum Nagasakiya. Die offizielle Begrüßung der Holländer durch den Shogun ging ohne Verzögerung zu Ende, deshalb fühlten sich der Kapitän, die zwei Sekretäre und auch alle Dolmetscher ganz behaglich, und die Unterhaltung war ungewöhnlich lebhaft. Zum Schluß holte der Kapitän einen sehr seltsamen und köstlichen Wein hervor und ließ allen einschenken.

An diesem Tag war Ryotaku nicht zu sehen, es waren aber Junan Nakagawa, Genteki Kosugi, Shuntai Rei, Shoen Toriyama und sonst noch andere Ärzte anwesend, daß es eine konzentrierte und angeregte Unterhaltung gab. Einer der Sekretäre namens Bauer war ein tüchtiger Chirurg, deshalb wurde er von den anderen umringt und ununterbrochen alles Mögliche gefragt.

Shuntai Rei befragte ihn mit Eifer über den Aderlaß.

Als der lange Frühlingstag zu Ende ging, zogen sich die Holländer zum Essen zurück, und da kamen alle anderen nach der angespannten Diskussion wieder zu sich selbst. Sie machten sich eilig auf den Weg. Da kam der Diener von Junan Nakagawa mit einer rot beklebten Papierschatulle herbeigeeilt.

Junan nahm mit einem etwas ängstlichem Gesichtsausdruck die ihm schnell gezeigte Papierschatulle hervor, aber als er den darin liegenden Brief las, wich der ängstliche Gesichtsausdruck großer Freude.

„Freuen Sie sich meine Herren! Unser lang gehegter Wunsch geht

in Erfüllung. Morgen findet eine Sezierung in Kotsugahara statt! Ja wirklich, eine Sezierung!“

Im Freudentaumel überreichte er den Anwesenden den Brief. Der Samurai Manbei Tokuno, der von dem Polizeipräsident, Kainokami Magaribuchi, geschickt worden war, brachte ein Dokument mit der Nachricht, daß morgen am 4. März in Kotsugahara eine Sezierung durchgeführt werde.

Alle brachen darüber in ein Freudengeschrei aus.

Junan, Genteki und Genpaku, die sich die Erforschung der holländischen Medizin zum Ziel gesetzt hatten, wünschten immer, bei einer anatomischen Untersuchung dabeizusein, aber so eine Gelegenheit bot sich ihnen nicht so leicht.

Gerade neulich hatten sie von Bauer etwas ganz Neues über die inneren Organe des Körpers erfahren, so daß ihr Wunsch, einer anatomischen Untersuchung beizuwohnen, wie eine Flamme, auf die man Öl gegossen hatte, loderte.

Als Genpaku von der anatomischen Untersuchung hörte, konnte er seine übermäßige Freude nicht mehr beherrschen. Seitdem er das Buch der Tafelanatomie gekauft hatte, wartete er ungeduldig, auf eine anatomische Untersuchung, und jeder Tag kam ihm wie eine Ewigkeit vor. Er wußte schon, daß die Bilder der 'Tafelanatomie' sich von den früheren Vorstellungen der Menschen ganz und gar unterschieden. Und das wollte er sobald wie möglich mit eigenen Augen bestätigt sehen.

Die Gesichter der Männer auf der Sitzung glänzten vor Freude. „Heute abend wollen wir schnell nach Hause, uns ausruhen und uns morgen früh in dem Teehaus beim Ausgang von Sanya wieder treffen“. Junan blickte sich nach den anderen um, als er das sagte. Sofort stimmten ihm alle zu.

Da mußte Genpaku sofort an Ryotaku denken. Er wußte, daß Ryotaku unbedingt bei einer Sezierung dabei sein wollte. Kein anderer wünschte sich das so sehr. Ryotaku war zwar jetzt nicht da, aber Genpaku fühlte irgendwie, daß man ihn benachrichtigen

müsse.

Aber es fiel ihm schwer, Ryotakus Namen zu nennen, weil er sich in seiner Gegenwart immer etwas unbehaglich fühlte. Er hoffte insgeheim, daß es für Ryotaku eine gute Warnung wäre, wenn man ihm nichts davon sagte, da er sich immer so anmaßend und hochmütig benommen hatte.

Außerdem kümmerte sich niemand um Ryotaku, warum sollte also ausgerechnet er an ihn denken?

Aber als dann alle aufstanden, bekam Genpaku ein immer schlechteres Gewissen. Es war, als würde man ihn mit einer Peitsche in seinem Innern foltern. Er kam sich Ryotaku gegenüber recht niederträchtig vor.

Schließlich mußte er sein Schweigen brechen.

„Was ist mit Herrn Maeno! Herrn Maeno! Den muß man unbedingt benachrichtigen!“ dabei war ihm so froh zumute, und er fühlte sich ganz erlöst.

„Ach so, Herrn Maeno! Den hatten wir ganz vergessen. Ja natürlich, Herrn Maeno müssen wir unbedingt eine Nachricht schicken“, antwortete Genteki sofort, aber die anderen hatten keine so rechte Lust dazu.

„Was, wir sollen Herrn Maeno eine Nachricht schicken! Der wohnt in Kojimachi. Das ist ganz schön weit. Außerdem ist es schon zu spät. Herr Maeno soll doch das nächste Mal kommen“.

Genpaku meinte, er könne nun ruhigen Gewissens schweigen. Es war weder seine Pflicht noch seine Verantwortung, daß Ryotaku zu der Sezierung kam. Insgeheim aber spürte er, daß er seine Freude darüber verbarg, und da schämte er sich seines Schweigens.

„Nein, das ist nur eine Ausrede, daß man keine Nachricht mehr schicken kann. Im Hongoku-Bezirk beim Stadttor gibt es bestimmt noch Sänfenträger. Wenn einer von ihnen den Brief überreicht, kann Ryotaku unseren guten Willen verstehen“.

Genpaku hatte genau im richtigen Moment diesen Einfall.

„Das ist eine hervorragende Idee“.

Alle waren damit einverstanden und Genteki schrieb sofort einen Brief.

Genpaku bereute es nun ein bißchen, daß er Ryotaku herbeirief, aber er freute sich, im Besitz der Tafelanatomie zu sein. Mit Stolz wollte er vor den Augen aller anderen dieses seltene Buch vorzeigen, besonders vor Ryotaku, dem er sich immer unterlegen fühlte.

Es war also gut, daß er Ryotaku gerufen hatte.

4

Am Morgen des 4. März gegen 4 Uhr verließ Genpaku das Anwesen des Daimyos in Shinohashi, ging von Asakusa an Kuramae vorbei nach Hirokoji, und als er von Umamichi am Ausgang von Sanya zu einem Teehaus kam, läuteten hell in das schwache Morgenrot die sechs Morgenglocken des Sensoji-Tempels hinein.

Als er in das Zimmer des Teehauses trat, waren Genteki und Ryotaku schon da. Sie saßen sich in der Kälte gegenüber dicht am Feuerbecken.

Da Ryotaku, der in Hirakawacho in Kojimachi wohnte, schon vor ihm gekommen war, wunderte sich Genpaku sehr.

Als Genpaku eintrat, grüßte ihn Ryotaku höflicher als sonst. „Herr Sugita, vielen Dank für die Nachricht, die ich dank ihrer Hilfe letzte Nacht erhielt. Nun ist es mir vergönnt, an dieser Versammlung teilzunehmen, und darüber bin ich sehr glücklich“.

Als Ryotaku ihm so ernsthaft seinen Dank aussprach, schämte sich Genpaku seiner bisherigen Vorbehalte Ryotaku gegenüber.

Da ergriff Genteki das Wort: „Herr Maeno hat gestern Nacht kein Auge zugetan. Als der Bote ankam, war es schon gegen Mitternacht. Herr Maeno sagte, er hätte gegen drei Uhr das Haus verlassen, und als er über den heutigen Plan nachdachte, da hüpfte sein Herz vor Freude, daß er gar nicht mehr schlafen konnte“. Als Genpaku bemerkte, daß Ryotakus Leidenschaft noch viel stärker war, fühlte er sich ihm völlig unterlegen und wurde ganz traurig.

Doch der Besitz der Tafelanatomie tröstete ihn. Er allein besaß dieses seltene Buch, und das stimmte ihn fröhlich.

Inzwischen kam auch Junan. Eine halbe Stunde später trafen auch Shuntai und Ryoen ein. Die sechs Männer machten sich auf den Weg nach Kotsugahara.

Von dem leichten, morgendlichen Frühlingswind befächelt, redeten die sechs vor Aufregung sehr viel. Alle sechs waren schon über die mittleren Jahre hinaus, aber ihr Herz klopfte vor freudiger Erwartung. Auf einmal wurden ihre Schritte schneller. Nur der kleine Junan konnte ihnen kaum folgen.

Genpaku wollte den anderen immer die Tafelanatomie vorzeigen, aber schon in dem Teehaus Sanyacho hatte er keine Gelegenheit dazu gehabt.

Sie näherten sich der Richtstätte in Kotsugahara, auf einem Baum an der Straße steckte der Kopf der gerade erst hingerichteten, alten Frau. Bei dem Gedanken daran, daß ihr Rumpf heute sezirt werden sollte, fühlten sich alle doch ein bißchen beklommen. Der Anführer der Henkersknechte führte sie in die Wachstube. Bis die Vorbereitungen zu der Sezierung beendet waren, mußten die sechs dort warten.

Genpaku dachte, jetzt wäre ein günstiger Moment, die Tafelanatomie auszupacken.

Ryotaku schien sich auch an etwas zu erinnern und begann das Paket in dem Einwickeltuch in seiner rechten Hand aufzubinden. „Sehen Sie bitte her! Was ich Ihnen zu zeigen habe! Als ich vor einigen Jahren in Nagasaki gewesen bin, konnte ich dieses auf Holländisch geschriebene Anatomiebuch finden“.

Dann holte er das Buch heraus.

Gentekis Augen leuchteten vor Neugierde, als er das Buch in die Hand nahm. Die anderen fünf richteten ihre Blicke darauf. Genpaku traute seinen Augen nicht. Das war ja genau das gleiche Tafelanatomiebuch.

Er war so verblüfft, daß er kein Wort herausbrachte. Er konnte sich Ryotaku gegenüber gar nicht mehr behaupten, denn er hatte nun

auch seine letzte Stütze verloren, aber trotzdem mußte er jetzt sein Buch zeigen.

„Herr Maeno, haben Sie dieses Buch schon früher gehabt? Auch ich habe es neulich gekauft“.

Genpaku zeigte nun ganz gleichgültig sein Buch. Seine Freude von gestern Abend, am nächsten Tag sein Buch mit Stolz hervorzeigen zu können, war nun ganz verschwunden. Ryotaku hatte ihm ganz schön die Suppe versalzen.

Ryotaku war darüber sehr verwundert. Er nahm das Buch zur Hand und schlug den Deckel und das Titelblatt auf.

„Das ist ohne Zweifel das gleiche Buch. Wirklich ein merkwürdiger Zufall!“

Dabei klatschte er mehrere Male in die Hände. Ryotaku hatte so gute Laune wie bei strahlenstem Wetter.

„Sie und ich haben zufällig beide die Tafelanatomie, und das ist ein günstiges Zeichen für die Verbreitung der holländischen Medizin“.

Dabei brach er in lautes Gelächter aus. Er zeigte Genpaku eine Karte und sagte:

„Sehen Sie her! Das ist die Lunge, die hier ‚long‘ heißt. Das Herz heißt hier ‚hart‘, der Magen heißt ‚mag‘, und Milz ‚milt‘. Das sind die inneren Organe. In den chinesischen Lehrbüchern steht, im Körper gibt es fünf innere Organe, sechs Eingeweide, sechs Lungen und zwei Lebern, die links aus drei und rechts aus vier Teilen bestehen. Das ist ganz anders als in der Tafelanatomie. Heute können wir feststellen, ob die chinesische oder die holländische Medizin recht hat“.

Ryotaku glühte vor Aufregung, die Wahrheit zu erforschen. Genpaku wurde von einer solch freudigen Leidenschaft ergriffen, daß er auf einmal seine merkwürdigen Vorbehalte gegen Ryotaku vergaß.

5

Schließlich kamen die sechs zu dem Ort, wo die anatomischen Untersuchungen durchführt werden sollten. Ein Teil der Richtstätte

war eine armselige Hütte, die mit Strohmatte bedeckt war. Ein Arzt, drei kleine Beamte und zwei Polizisten warteten dort.

Der Leichnam war, wie vermutet, der von der alten Frau, deren Kopf an einem hohen Baum steckte. Man nannte sie die Grünteehexe. Sie hatte viele Male Findlinge umgebracht. In ihrer Jugend war sie wegen ihrer Liebesgeschichten bekannt, und selbst, als sie schon fünfzig war, war an dem weißen, üppigen Fleisch ihres Körpers keine einzige Falte.

Das Messer führte der beinahe neunzigjährige Unterbeamte Toramatsu. Es war, als ob das Fett des Leichnams auf die dunkelrote Haut des rüstigen alten Mannes spritzte.

Er brüstete sich, daß er schon in jungen Jahren viele Sezierungen durchgeführt und schon manchen Leichnam auseinandergenommen hatte.

Die sechs Männer waren ganz begierig darauf, wissenschaftliche Untersuchungen vorzunehmen, aber beim Anblick des weißlichen, unförmigen Leichnams ohne Kopf wandten sich alle erschrocken ab. Mit Auge und Nase verspürten sie so sehr die ganze Abscheulichkeit des Ganzen, daß sich ihnen die Brust zuschnürte. Aber Ryotaku, Junan und Genpaku unterdrückten mit entschlossener Miene ihren Widerwillen.

Der alte, kleine Beamte aber hielt sein geschliffenes Messer verkehrt in der Hand und trennte mit Leichtigkeit der Leiche die Brust auf, als wäre sie das Fleisch von irgendeinem Tier. Weil ihr aber erst vor einer halben Stunde der Kopf abgetrennt worden war, floß das erstarrende Blut immer langsamer, je weiter er mit der Messerspitze vordrang.

Die Brust schnitt man ihr zuerst auf. Daher verglichen Ryotaku und Genpaku eifrig das Bild der Brust in der Tafelanatomie, mit der blutroten Brust dieser Leiche, die man gerade öffnete.

Das muß für Ryotaku und Genpaku ganz merkwürdig gewesen sein! Jeder einzelne Knochen, der mit der Dolchspitze abgeschnitten wurde, alle die einzelnen Sehnen die in weißen, merkwürdigen Linien

im Fleisch ein Netz bildeten, das weiß hervorquellende Fett, die sich weit und breit im ganzen Brustkorb unheimlich wölbende Lunge, und das Herz, das aussah wie ein knallroter Pfirsich unter der linken Lunge, unterschieden sich kein bißchen von den Karten der Tafel-anatomie.

Ryotaku und Genpaku und auch die vier anderen waren vor lauter Ergriffenheit sprachlos.

Danach wurde der Bauch aufgeschnitten. Der zum Vorschein kommende Magen, die seltsam gekrümmten Gedärme, und die im Schatten verborgenen Eingeweide, deren Namen unbekannt waren, unterschieden sich von den holländischen Karten nicht im geringsten.

Als der Greis das Messer weglegte, rief Ryotaku, der wieder zu sich selbst gefunden zu haben schien:

„Das ist ja nicht zu fassen! Es gibt hier ja überhaupt keinen Unterschied zu den holländischen Karten. Die Jahrtausende alten Lehren der japanischen und chinesischen Medizin sind ja alles lügnerische Berichte und Irrlehren. Es gibt keine andere medizinische Wissenschaft als die holländische“.

„Das ist wahr! Da haben Sie ganz recht!“ stimmten alle Ryotakus Begeisterung zu.

Auf der Rückkehr von der Richtstätte verspäteten sich Shuntai und Ryoen ein wenig, so daß Ryotaku, Genteki, Junan und Genpaku nur zu viert ganz versunken in ihrer Begeisterung waren. Das war sicher eine merkwürdige Lobpreisung der geheimnisvollen und zugleich wundersamen holländischen Medizin.

Vom Richtplatz aus gingen sie sechs- oder siebenhundert Meter schweigend weiter immer noch ganz erfüllt von ihrer eigenen Begeisterung. Als sie zu den Reisfeldern von Asakusa gelangten, sagte Junan, der seine Gefühle kaum beherrschen konnte:

„Die heutigen Versuche haben mich völlig in Erstaunen versetzt. Was ich da gesehen habe, habe ich bis jetzt nicht gewußt, und das hat mich sehr beschämt. Wir Ärzte müssen unseren Herren dienen, wir konnten aber bis jetzt die wirkliche Gestalt des menschlichen

Körpers nicht erkennen, obgleich wir uns Tag für Tag mit Medizin beschäftigt haben. Das gereicht uns nicht gerade zur Ehre. Auf Grundlage des heutigen Experiments haben wir die Wahrheit über den menschlichen Körper ungefähr verstanden, und wir sollten also eine Medizin betreiben, um als Ärzte anerkannt zu werden“.

Auch Ryotaku, Genpaku und Genteki waren mit Junan völlig einig, und Genpaku sagte: „Ja, das stimmt wirklich. Ich will alles tun, um diese Tafelanatomie zu übersetzen. Denn wenn man die übersetzt, wird man das Innere und Äußere des Körpers klar verstehen, und dann erst wird man von der Heilkunde einen großen Nutzen erlangen“.

Auch Ryotaku wurde nun herzlicher und sprach offen aus, was er dachte:

„Ja, das ist ganz richtig, was Herr Sugita sagt. Ehrlich gesagt, auch für mich ist das ein lang gehegter Wunsch, Holländisch zu lesen. Aber leider habe ich keinen guten Freund mit dem gleichen Interesse gefunden, und in der vergeblichen Klage darüber vergeht ein Tag nach dem anderen. Wenn jeder von Ihnen die gleiche feste Absicht hätte, gäbe es für mich kein größeres Glück. Glücklicherweise habe ich bei meinem Studium in Nagasaki ein wenig Holländisch erlernt, und das wäre der Samen, um gemeinsam mit der Entzifferung der Tafelanatomie zu beginnen“.

Genpaku, Junan und Genteki klatschten ihm zustimmend Beifall. Diese riesige Begeisterung verband sie miteinander. „Man sagt, man darf das Gute nicht verschieben. Kommen Sie also bitte ab morgen in mein Haus“.

Ryotaku sagte das mit leuchtenden Augen.

6

Wie vereinbart, trafen die vier sich am nächsten Tag zum ersten Mal in Ryotakus Haus in Hirakawacho, und solche Treffen fanden nun fünf- oder sechsmal im Monat statt.

Außer Ryotaku beherrschten die drei anderen sicherlich nicht einmal die fünfundzwanzig holländischen Buchstaben.

Ryotaku führte die drei anderen in die holländische Sprache ein. Er hatte tatsächlich ein bißchen Holländisch in Nagasaki gelernt, aber es war fast nicht der Rede wert. Schon nach einem Monat konnten die drei von Ryotaku nichts mehr lernen.

Als seine Einführung beendet war, begannen die vier zum ersten Mal mit ihrer Arbeit an der Tafelanatomie.

Aber schon bei der ersten Seite kamen sie sich vor wie auf einem steuerlosen Schiff auf dem Ozean, sie wußten gar nicht, wo sie anfangen sollten, und vor lauter Hilflosigkeit waren sie völlig sprachlos.

Als sie zwei oder drei Seiten umgeblättert hatten, sahen sie die Karte eines auf dem Rücken liegenden Menschen. Da dachten sie nach. Sie wollten das Innere des Menschen kennenlernen, aber sie wußten schon die Namen der äußeren Körperteile, deshalb erschien es ihnen am einfachsten, die Zeichen auf den Bildern und die Zeichen in den Erklärungen zusammensetzen.

Sie suchten die zu den Bildern geschriebenen Buchstaben für Augenbraue, Mund, Lippe, Ohr, Bauch, Schenkel, Ferse und andere in den Sätzen. Und dann lernten sie das Wort für Augenbraue, Mund, Lippe und so weiter auswendig.

Sie verstanden zwar diese einzelnen Wörter, aber wegen ihrer geringen Sprachfähigkeit konnten sie unmöglich ganze Sätze entziffern. An einem langen Frühlingstag dachten sie über die Bedeutung eines Satzes oder eines Kapitels nach, aber sie konnten sich nicht klar daran erinnern, was das bedeuten sollte. So etwas war ihnen schon oft vorgekommen. Doch nachdem sie zwei Tage lang nachgedacht hatten, konnten sie zum Beispiel folgenden Satz verstehen: „Die Augenbrauen sind Haare, die über den Augen wachsen“. Die vier brachen über so einen albernen Satz in Gelächter aus, und die Freudentränen traten in ihre Augen.

Als sie von den Augenbrauen zu der Nase kamen, stießen sie auf den Satz: Die Nase ist „verheffend“.

Selbstverständlich besaßen sie kein vollständiges Wörterbuch. In dem Büchlein, das Ryotaku aus Nagasaki mitgebracht hatte, befand sich eine Anmerkung zu „verheffend“. Sie besagte folgendes: „Nachdem man die Zweige von einem Baum abgeschnitten hat, wird der Stummel der Zweige „verheffend“, und wenn man den Garten fegt, wird der entstehende Haufen ‚verheffend‘ genannt“.

Die vier verglichen diese Anmerkung dazu ganz genau, aber sie konnten sie nicht so einfach verstehen.

„Verheffend! Verheffend!“

Die vier sumteten dieses Wort ab und zu vor sich hin, während sie von neun bis fünf Uhr nachmittags über seine Bedeutung nachdachten. Die vier blickten sich in die Augen, sprachen kein einziges Wort und waren ganz in Gedanken versunken. Als es schon nach fünf war, sprang Genpaku vor Freude auf, schlug sich auf die Knie-scheiben und rief: „Ich hab's gefunden! Ich hab's gefunden! Das ist nämlich so! Der Stummel des von einem Baum abgeschnittenen Zweiges heilt zu und wird dann hoch. Wenn man Staub und Erde zusammenfegt, entsteht etwas. Die Nase ist also etwas Hohes in der Mitte des Gesichts. Also heißt ‚verheffend‘ hoch, glaube ich“.

Die vier anderen klatschten in die Hände und freuten sich. In Genpakus Augen glänzten die Tränen, Seine Freude war noch größer als, wenn er den schönsten Edelstein in der Welt bekommen hätte.

Aber über das Wort „zinnen“ (Nerven) dachten sie einen Monat lang nach, konnten jedoch zu keiner Lösung kommen.

Jedesmal wenn sie auf ein schwer verständliches Wort stießen, zeichneten sie es mit einem Kreuz in einen Kreis. Sie nannten das Gebißkreuz. Im ersten Jahr gab es unzählig viele Gebißkreuze auf jeder Seite.

Aber als Vorkämpfer schritten sie mutig voran und eroberten schließlich alles. Die regelmäßigen Treffen sechs- oder siebenmal im Monat brachten ihnen schließlich reichlichen Lohn. Nach mehr als einem Jahr gab es immer mehr Wörter, die sie übersetzen konnten, und der Kontext wurde ihnen allmählich klar. Immer mehr Gebiß-

kreuze im Text wurden weggestrichen und nur noch ganz wenige blieben übrig.

Der erbitterte Kampf der Pioniere wurde endlich durch die Freude, die allein Pionieren zuteil wird, belohnt. Je klarer ein Satz für sie im Detail wurde, desto süßer genoßen sie, als ob sie Zuckerrohr äßen, die Wahrheit, die sie als Pioniere gesucht hatten, und die für sie bis jetzt unbekannt geblieben war.

Es war für sie die Freude, den fruchtbaren Boden einer den Japanern unbekanntem Wissenschaft betreten zu können. Vor jeder Versammlung konnten sie kaum die Morgendämmerung erwarten, so als wären sie Frauen und Kinder, die ein Fest besuchten.

7

Genpakus anfänglich leichte Abneigung gegen Ryotaku war nun schon ganz verschwunden. Er verehrte ihn nun als Persönlichkeit und Gelehrten.

Doch je weiter ihre Übersetzung voranschritt, desto mehr wurde ihm klar, daß sein Ziel von dem Ryotakus verschieden war.

Genpaku wollte die Tafelanatomie so schnell wie möglich übersetzen, um sie bei der Heilung von Patienten praktisch anzuwenden und damit eine Grundlage für die weitere Entwicklung der medizinischen Wissenschaften zu legen. Um den chinesischen Wissenschaften zu ihrem großen Erfolg in Japan zu verhelfen, hatten sich mehrere zehn Generationen bemüht. Bis die holländischen Wissenschaften sich durchsetzten, werde es zumindestens auch noch einmal ein paar Generationen dauern. Statt um so ein großes Werk zu vollenden, das innerhalb von einigen Jahrzehnten unmöglich wäre, wollte er sich lieber auf eine Sache konzentrieren, die er noch zu Lebzeiten durchführen konnte. Er dachte, bunte Fäden seien zwar schön, aber für praktische Zwecke genüge ein roter oder ein gelber Faden, und die anderen solle man außer Acht lassen.

Daher war er ganz besessen von seiner Übersetzungsarbeit an der

Tafelanatomie. Wenn sie sich an einem Tag versammelt hatten und einige neuen Stellen verstanden hatten, übersetzte er sie sowie er wieder zu Hause war.

Ryotaku hatte aber viel weitreichendere Pläne. Er wollte die holländischen Wissenschaften in Japan zu ihrem Erfolg führen. In seinen Augen war die Tafelanatomie nicht so wesentlich. Er hatte den Ehrgeiz, die holländische Sprache zu beherrschen und viele Schriften durchzuarbeiten.

In den ersten zwei Jahren gab es zwischen Ryotaku und Genpaku fast gar keine Meinungsverschiedenheiten, aber je mehr sich ihre Sprachfähigkeit entwickelte, desto öfters kam es zu Auseinandersetzungen.

„Wir haben den Inhalt des Satzes nun gut verstanden, also wollen wir weitermachen“.

Genpaku wollte mit der Übersetzung schnell vorankommen, aber Ryotaku behielt dabei immer die Ruhe.

„Nein, warten Sie mal. Wir verstehen zwar den Inhalt, aber nicht die Wortbedeutung. Wenn man aber, ohne die Wortbedeutung zu kennen den Inhalt versteht, sind das nur reine Vermutungen“

So stur beharrte Ryotaku auf seiner Meinung.

8

Vier Jahre waren vergangen.

Zwölfmal hatte Genpaku das Manuskript der Tafelanatomie umgeschrieben. Aber trotz aller Bemühungen blieben ihm fünf Stellen vollkommen unverständlich und siebzehn waren schwer zu verstehen. Trotzdem wollte nun Genpaku alles so schnell wie möglich drucken lassen. Aber Ryotaku weigerte sich, das Manuskript zu veröffentlichen, bevor die schwierigen oder unverständlichen Stellen nicht geklärt seien.

Ryotaku und Genpaku diskutierten sehr oft darüber, aber sie konnten sich einfach nicht einigen, denn ihre Einstellung zu den

holländischen Wissenschaften war grundlegend verschieden.

Schließlich entschloß Genpaku sich allein unter seinem Namen die Übersetzung der Tafelanatomie unter dem Titel „Die neue Schrift zur Erläuterung des menschlichen Körpers“ herausgeben.

Doch den Namen von Ryotaku konnte er nicht so ohne weiteres außer Acht lassen. Das Manuskript hatte er zwar selbst angefertigt, aber das war zur Hälfte Ryotakus Verdienst.

Genpaku besuchte also Ryotaku und bat ihn dringend dazu eine Vorrede zu schreiben, aber Ryotaku lehnte das mit folgenden Worten ab:

„Als ich bei meiner Rundreise durch Kyushu den Tenman-Schrein in Dazaifu besuchte, schwor ich, ich will die holländischen Wissenschaften betreiben, um die Wahrheit zu erkennen und nicht um Ruhm und Profit zu erlangen. Ich bat den Gott der Wissenschaft um seinen Schutz! Gestatten Sie, daß ich kein Vorwort schreibe, denn dadurch würde ich meinen Eid verletzen“.

Darüber war Genpaku traurig, aber trotzdem wollte er sich dadurch nicht erniedrigen lassen. Er respektierte Ryotakus Meinung, aber gleichzeitig mußte er auch zu seinem eigenen Entschluß stehen.

Als in seinen letzten Lebensjahren die holländischen Wissenschaften in höchster Blüte standen, schrieb er in seinen Erinnerungen: „Obwohl ungebildet und ungelehrt hatte ich nach besten Kräften die holländischen Schriften übersetzt, aber leider fehlte mir die Fähigkeit, sie anderen Leuten schnell klar und verständlich zu machen. Es war aber auch nicht möglich, das anderen Leuten zu überlassen, meine Absicht mitzuteilen. Also schrieb ich selbst, obwohl ich wußte, wie bescheiden meine Bemühungen waren. In den Texten gab es gewisse sprachliche Feinheiten, die ich aber nicht zu übersetzen wagte. Also schrieb ich nur, wie weit ich die Bedeutung verstehen konnte. Ich möchte als Beispiel anführen, daß es zwei Landstraßen nach Kyoto gibt. Wenn man das weiß und immer nach Westen geht, gelangt man schließlich nach Kyoto. Ich hielt es für meine Aufgabe, diesen Weg zu zeigen und den Umriß der holländischen Wissenschaft aufzustellen.“

Wenn man zum ersten Mal etwas beginnt, aber den späteren Tadel fürchtet, kann man kein neues Werk beginnen. Ich übersetzte nur, was ich verstehen konnte. Denn zum ersten Mal übersetzte man nur eines der buddhistischen Sutren ins Chinesische und jetzt gibt es mehr als zehntausend übersetzte Sutren. Das hat mich zu dem Versuch ermutigt, mein Ziel zu verwirklichen. Wenn Ryotaku nicht gewesen wäre, hätte man diesen Weg unmöglich finden können. Aber wenn ich nicht gewesen wäre, der schnell diesen Plan in die Tat umsetzen wollte, dann hätte man nie diesen Weg beschreiten können, und da muß auch der Himmel geholfen haben“.

あ と が き

ここで述べるまでもなく、杉田玄白の『蘭学事始』は日本近代医学の第一歩を記す貴重な記録である。それは同時に原文を通して行う日本の西洋文化受容を記録する苦闘の一ページである。

「かのターヘル・アナトミアの書にうち向ひしに、誠に艱難なき船の大海に乗り出だせしが如く、茫洋として寄るべきかたなくに、ただあきれにあきれて居たるまでなり。」

あるいは

「眉（ウエインブラウ）といふものは目の上に生じたる毛なりとあるやうなる一句も、彷彿として、長き春の一日には明らめられず、日暮るゝまで考へ詰め、互ひににらみ合ひて、僅か一二寸ばかりの文章、一行も解し得ることならぬことにてありしなり。」

などの文に接する時、その格闘のありさまを如実にうかがうことが出来よう。

このような準備なくしては、明治時代の西洋文化受容はあり得なかったと思われる。

この玄白の『蘭学事始』を題材として、菊池寛は同名の短篇小説を書いている。ここにドイツ語訳したのがそれである。

この小説の主人公杉田玄白の心の動きには作者菊池寛の微妙に揺れ動く心情と重ね合わせることもできる。作家として、芥川竜之介・久米正雄に遅れを取った寛の心の葛藤である。それを『無名作家の日記』に読むことができる。学問の道に進んで一途にゆるぎない前野良沢に対する玄白の心の動きは、芥川に対する寛の苦悩の影を見ることが出来よう。後に大衆小説に転じながら、「文藝春秋」を刊行し、芥川賞、直木賞を創設し、日本の文学を支えた文壇の大御所としての寛の心の奥底を推測させるものもある。

それはともかくとして、この菊池寛の『蘭学事始』は日本の西洋文化受容の1ページを知るに好個の1篇であると言えよう。

これは中島敦『名人傳』、国木田独歩『春の鳥』（以上大学書林刊）につづく、我々の三番目の仕事である。我々の目指すところはなんらかの形で読む者を東西文化の比較へと促すもの、あるいは東西文化の交流を示すもの、あるいは交流から生れたものをドイツ語に訳出することである。いつの日にかドイツに紹介できる日を夢に描きつつの、遅々たる共同作業でもある。

今この訳出を終えて、いつの日か杉田玄白の『蘭学事始』そのものに取り組んでみたいと我々は思っている。

使用テキスト

「日本の文学」32 中央公論社 昭和54年

参考文献

「蘭学事始」杉田玄白著 緒方富雄校註（岩波文庫）岩波書店 1984

（河内信弘記す）